

RUDOLFINUM

J A H R B U C H

DES LANDESMUSEUMS FÜR KÄRNTEN

2 0 1 7

S O N D E R D R U C K

KLAGENFURT 2018

LAND  KÄRNTEN

FÖRDERVEREIN RUDOLFINUM
FREUNDE DES LANDESMUSEUMS KÄRNTEN

**LANDES
MUSEUM
KÄRNTEN**
WWW.LANDESMUSEUM.KTN.GV.AT

Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Landesmuseum Kärnten
Stv. wiss. Geschäftsführer: Dr. Christian Wieser
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
Tel.: +43.(0)50.536-30599
E-Mail: direktion@landesmuseum.ktn.gv.at
www.landeseuseum.ktn.gv.at

Redaktion: Ute Brinckmann-Blaha, Christian Wieser

Lektorat: Ute Brinckmann-Blaha

FÜR FORM UND INHALT DER BEITRÄGE SIND DIE VERFASSEN VERANTWORTLICH.

Druck: PROPRINT.AT Druck- und Vermittlungs GmbH, Prof. Franz Spath-Ring 59/2, A-8042 Graz

Layout & Satz: denk:werk, Hans Repnig, A-9071 Köttmannsdorf

ISBN: 978-3-900575-68-7

Abb. 1: Ausstellung im
Wiener Künstlerhaus 1897.



Der Bildhauer Josef Kassin und Kärnten

BRIGITTE PONTA-ZITTERER





Abb. 2: Hans Temple, Josef Kassin vor einem Modell des Undinebrunnens, 1910; Privatbesitz

Werkverzeichnis erstellt, das von Walter Perko-Greiffenbühl herausgegeben wurde.² Darüber hinaus hat Robert Wlattnig den Künstler in zwei Aufsätzen, die in erster Linie die Kärntner Werke umfassen, gewürdigt.³

In den Folgejahren stieß ich im Zuge meiner Beschäftigung am Landesmuseum für Kärnten immer wieder auf Arbeiten des Künstlers. Dabei wurde umso deutlicher, dass zu dessen Werk eine ausreichende kunsthistorische Auseinandersetzung fehlt, sodass weder er noch sein Schaffen einer breiteren Öffentlichkeit bekannt waren, obwohl sich viele seiner Werke noch heute an öffentlichen Plätzen befinden. Ziel meiner Forschungen war es demnach, dem Werk und der Person des Künstlers Josef Kassin detailliert nachzugehen und sein künstlerisches Oeuvre in einen kunsthistorischen Kontext zu stellen.

Im Fokus meiner Forschungen der letzten Jahre stand insbesondere das Werk des Kärntner Bildhauers Josef Kassin (Abb. 2). Die intensive Auseinandersetzung führte schließlich auch dazu, die Forschungsergebnisse im Rahmen einer Dissertation zusammenzufassen.¹ Mehrere Faktoren waren Anlass, sich näher mit Josef Kassin zu beschäftigen. Im Rahmen einer Gedächtnisausstellung zum 70. Todestag des Künstlers im Rollettmuseum in Baden bei Wien im Jahre 2001, die unter Mitwirkung des Landesmuseums für Kärnten erstellt worden war, ergab sich erstmals eine intensivere Beschäftigung mit dem künstlerischen Schaffen Kassins.

Im Zuge der Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit dem Rollettmuseum Baden ein

Kärnten spielt innerhalb der österreichischen Kunstgeschichte des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts keine bestimmende Rolle. Viele junge begabte Kärntner Künstler zog es am Ende des 19. Jahrhunderts in die großen Kunstschulen nach Wien oder München. Weil in diesen Metropolen damals wegweisende Kunstwerke geschaffen wurden und sich Künstlern ein durchaus lukratives berufliches Umfeld bot, blieben sie in der Regel dort und gerieten in ihrer Heimat beinahe in Vergessenheit. Zu ihnen zählt auch der Klagenfurter Bildhauer Josef Kassin. Er wurde am 15. Mai 1856 im heutigen Klagenfurter Stadtteil St. Ruprecht geboren. Nach dem Besuch der Realschule und der sogenannten

„Permanente Zeichen- und Modellerschule“, die unter der Leitung von Andreas Lexer (1819–1878) stand,⁴ übersiedelte Kassin nach Wien, um in der Werkstatt des Bildhauers und Erzgießers Franz Pöninger (1832–1906) die handwerklichen Grundlagen für die Bildhauerei und die Technik des Bronzegusses zu erlernen. Am 21. Jänner 1875 trat er in die Akademie der bildenden Künste ein, wo er eine fundierte künstlerische Ausbildung genoss, die zur Grundlage seines bildhauerischen Schaffens werden sollte. Dank eines Staatsreisestipendiums verbrachte Kassin fünf Jahre in Rom. Seine Rückkehr nach Wien um 1890 und die Gründung eines eigenen Ateliers markieren den Beginn der Blütezeit in seinem Schaffen um die Jahrhundertwende. Obwohl das auch die Zeit der großen Ringstraßenbauten war, vermochte sich Kassin wie viele andere junge Bildhauer daran so gut wie nicht zu beteiligen. Seine Auftragslage entwickelte sich bis zum Ersten Weltkrieg dennoch relativ gut.

Nach dem Krieg und dem Untergang der Monarchie änderten sich mit der Gesellschaftsordnung und der wirtschaftlichen Situation auch die Rahmenbedingungen für Bildhauer erheblich. Aufträge für sie gingen dramatisch zurück, unter anderem auch deshalb, weil Skulpturen im Gegensatz zu anderen Gattungen der bildenden Kunst weitgehend an Auftraggeber gebunden sind. Materialien (Marmor, Bronze), Formate und Arbeitsaufwand setzen bei größeren Projekten ein Gegenüber voraus, das die Finanzierung der Umsetzung gewährleistet. Demnach entstanden in den 1920er Jahren keine überragenden Werke mehr und Kassins Aufträge reduzierten sich mit wenigen Ausnahmen auf seine Heimat Kärnten. Viele Werke wurden nunmehr von gemeinnützigen Vereinen in Auftrag gegeben. Weil diese aber in der Regel kaum noch über ausreichende finanzielle Mittel verfügten, führte der Patriot Kassin die Kunstwerke häufig nur gegen Bezahlung der Materialkosten oder auch gänzlich ohne Entgelt aus.

Mit der spärlichen Auftragslage stagnierte auch Kassins künstlerische Entwicklung. So sind aus

den 1920er Jahren nur noch wenige Großprojekte zu nennen: der sogenannte Gebirgsschütze für Klagenfurt (1927), der auf ein älteres Modell zurückgeht, die Porträtbüste von Theodor von Sichel für den Arkadenhof der Universität Wien (1929) und der sogenannte Spanheimer-Denkmalbrunnen für Klagenfurt (1931). Während der Arbeiten zu Letzterem verstarb Josef Kassin am 30. Dezember 1931 im 76. Lebensjahr.

Josef Kassins Werk fand früh die Aufmerksamkeit in Kunstkreisen. Im Laufe seines Lebens erhielt er eine Reihe von Preisen und Auszeichnungen. So wurde ihm bereits 1877 von der Akademie der bildenden Künste der Gundel-Preis verliehen. Und für die Figurengruppe „Samson und Delila“, seiner Abschlussarbeit an der Akademie, wurde ihm am 18. Juli 1884 ein staatliches Stipendium zuerkannt,⁵ das ihm einen mehrjährigen Romaufenthalt ermöglichte. Für das Kaiser-Franz-Joseph-Denkmal in Klagenfurt (1917), das während des Zweiten Weltkriegs 1941 im Zuge einer Metallsammlung abgetragen wurde, und die Kriegerdenkmäler in Hermagor (1913) und „Villach“⁶ wurde Josef Kassin mit dem „Kriegskreuz für Zivilverdienste, 2. Klasse“⁷ dekoriert.

Kassin beteiligte sich an zahlreichen, auch internationalen Ausstellungen und Wettbewerben. So nahm er 1882, noch während seiner Studienzeit, an der ersten internationalen Kunstaussstellung im Wiener Künstlerhaus teil.⁸ Diese erste bedeutende Kunstschau in Österreich, bot auch Kassin erstmals die Möglichkeit, auf internationalem Parkett aufzutreten. Im selben Jahr nahm er an einem Wettbewerb⁹ für Standfiguren für das neu erbaute Künstlerhaus Rudolfinum in Prag teil, zu dem Bildhauer aus den Wiener, Prager, Berliner und Münchner Ateliers¹⁰ eingeladen worden waren. Dabei hat Josef Kassin den Auftrag für die überlebensgroße Standfigur des italienischen Bildhauers Jacopo Sansovino (1486–1570) bekommen, die ihm noch als Student überregionale Bekanntheit einbrachte. Besonders das Künstlerhaus in Wien bot Kassin stets eine Plattform für die Präsentation seiner Werke. Manche seiner





Abb. 3: Josef Kassin, Gabriel Ritter von Jessernigg, 1926.
Aufn. B. Ponta-Zitterer

rische Formensprache von der Klassischen Antike über den Klassizismus eines Antonio Canova und darüber hinaus.

Josef Kassin repräsentiert eine Gruppe von Künstlern, die die Kunstszene um 1900 in Wien entscheidend prägten und als solche die führenden Gesellschaftsschichten – ob Kaiserhaus, Kirche oder Bourgeoisie – gleichermaßen bedienten. Er vermochte oder wollte sich den Kunstrichtungen, welche die österreichische Plastik zwischen 1890 und 1918 vollzog, nicht gänzlich anschließen und fand auch zu den modernen stilistischen Strömungen des 20. Jahrhunderts, wie den progressiven Elementen des Expressionismus, keinen Zugang.

Arbeiten konnte er dort auch mehrmals ausstellen, wie das Gruppendenkmal der „Pfleger“, das er dort 1897 und 1898 präsentierte (Abb. 1).

Das reichhaltige Werk Josef Kassins zeichnet sich durch eine sorgfältige formale und technische Gestaltung sowie durch eine klare Linienführung aus. Bis auf wenige Ausnahmen dokumentieren seine Arbeiten eine im 19. Jahrhundert verwurzelte konservative Ausrichtung und zeigen beispielhaft seine Stellung als anerkannter akademischer Auftragskünstler des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Seine Arbeiten spiegeln sowohl hinsichtlich der Themen wie auch der Motive und stilistischen Ausführung einen Querschnitt des bildnerischen Schaffens der Jahrhundertwende. Dabei reicht seine histo-

Das quantitativ hohe Gesamtoeuvre Kassins umfasst Porträts, Grabdenkmäler, monumentale Denkmäler, Brunnen, kleinplastische Arbeiten und Aquarelle. Trotz seiner Vielfältigkeit lässt sich ein Schwerpunkt im Bereich der Grabmal- und Porträtkunst verorten. Die Porträt Darstellungen zeigen vorwiegend Einzelporträts, die als Kopf- oder Brustbilder ausgeführt sind. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich bei den Dargestellten um Männerbildnisse. Porträts finden sich auch in seiner Grabmal Kunst, wo einzelne Grabstelen mit Medaillons oder Reliefs versehen sind. Abbildungen berühmter und verdienstvoller Persönlichkeiten hat Josef Kassin auch in Form von Medaillen bzw. Plaketten erstellt.

Viele Frühwerke, die nachweislich für Kärntner Auftraggeber entstanden sind, können heute

Abb. 4: Josef Kassin, Grabmal Egger in Baldramsdorf, 1920, Ausschnitt. Aufn. B. Ponta-Zitterer

nicht mehr identifiziert werden bzw. gelten als verschollen. Dazu zählen die Büsten von Oberlandesgerichtsrat Johann Baptist von Moro, das Bronzemedallion für das Grabmal der Maria von Moro am Friedhof St. Ruprecht in Klagenfurt, die Büste von Karl Metz oder seine früheste Arbeit, die Porträt Darstellung seines Vaters Josef Kassin aus dem Jahre 1874. Der damals 18 Jahre alte Kassin hatte diese Büste für eine Schülerausstellung in der Gewerbeschule angefertigt. Diese Arbeit sollte für Kassin auch das Sprungbrett für eine Ausbildung als Bildhauer in Wien werden.

Nicht alle von Kassin dargestellten Personen hat er persönlich gekannt. Manche waren bereits verstorben und wurden posthum porträtiert, entweder nach Fotografien – wie seine ersten Büsten, die seines Vaters Josef Kassin und kurze Zeit später die Büste von Christoph Neuner sowie das Relief von Vinzenz Rizzi – oder nach einer Totenmaske – wie die Büste von Gabriel Ritter von Jessernigg. Nachdem der Klagenfurter Bürgermeister Gabriel Ritter von Jessernigg (1818–1887) verstorben war, nahm ihm Josef Kassin am 5. Juni 1887¹¹ die Totenmaske ab, nach der 1926 eine Büste entstand. Dass man Totenmasken zur Übertragung der äußeren Formen ins Modell nutzte, war durchaus üblich. Oft wurden zudem eine Zeichnung, ein Gemälde oder eine Fotografie hinzugezogen, um zu einem eindringlichen Charakterbild zu kommen.

Der Auftrag für die Marmorbüste Jesserniggs, die sich im Privatbesitz befindet, erging von dessen Tochter, die ihrem Vater damit ein Denkmal



setzen wollte. Eine Bronzekopie ist in der nach dem ehemaligen Bürgermeister benannten Jesserniggstraße/Ecke Völkermarkterring in Klagenfurt aufgestellt (Abb. 3). Im Gegensatz zur leblos wirkenden Marmorbüste ist bei der Bronzestatue die bildnerische Umsetzung gut gelungen. Die von hageren Gesichtszügen geprägte Erscheinung Jesserniggs wirkt ausdrucksstark und lebendig. Im Gegensatz dazu unterstreichen die pupillenlosen Augen der Marmorbüste eine idealisiert erhobene Erscheinung, die für den privaten Gebrauch auch beabsichtigt gewesen sein könnte. Die Aufschrift der Marmorbüste – *GABRIEL R. v. JESSERNIGG BÜRGERMEISTER 1864–1887 GESTIFTET VON SEINER TOCHTER PIA GARLIK v. OSOPPO* – wurde auf der Bronzestatue nicht übernommen.



Abb. 5: Josef Kassin, Grabmal Egger in Baldramsdorf, 1920, Ausschnitt. Aufn. B. Ponta-Zitterer

am Friedhof in Obervellach¹² und zum anderen das Grabmal der Familie Egger am Friedhof in Baldramsdorf bei Spittal an der Drau, das heute leider sehr verwachsen und deshalb nur mehr teilweise zu sehen ist. Kassin hat das Grabmal für den 1915 verstorbenen David Egger 1920 geschaffen. Über einem Sockel mit den Namen der Verstorbenen¹³ erhebt sich eine Marmorstele mit einer szenischen Reliefdarstellung.

Im Relief steht der Verstorbene mit einem langen Mantel, der mit einem Pelzkragen besetzt ist, in gebückter Haltung am linken Bildrand (Abb. 4). Der kahle, nach vorne geneigte Kopf, der lange Bart und der müde Ausdruck mit bereits geschlossenen Augen verraten sein fortgeschrittenes Alter und den nahenden Tod. Hinter dem Verstorbenen steht die allegorische Darstellung des Todes als Skelett mit einem Umhang. Er hält in der linken Hand eine Sanduhr als Sinnbild für die verrinnende Zeit und das unmittelbare Ende. Der Tod stützt den Verstorbenen und geleitet ihn durch einen mehrfach abgestuften Torbogen aus dem Haus.

Rechts im Bild sitzt eine Frau in einem zeitlos gegürteten Gewand auf einem Steinblock (Abb. 5). In ihrer linken Hand hält sie einen Anker, Symbol der Treue. Ihre rechte Hand streckt sie dem Verstorbenen entgegen. Ihr Gesicht in strengem Profil zeigt jugendliche Züge, die von Trauer und innerer Bewegtheit geprägt sind. Ihr Haar ist nach hinten zusammengefasst. In innigem Blickkontakt und mit dem Gestus der Handreichung verabschiedet sie sich vom Verstor-

Jessernigg stammte aus einer alteingesessenen Klagenfurter Bürgerfamilie. Nach seinem Studium der Rechtswissenschaften wurde er Kaufmann und war von 1861 bis 1865 Bürgermeister von Klagenfurt. In einer zweiten Amtsperiode bekleidete er dieses Amt von 1870 bis zu seinem Tod 1887. Er konnte während seiner Zeit als Bürgermeister sehr viel bewegen, sodass er 1875 in den Adelsstand erhoben wurde.

Anders als bei öffentlichen Aufträgen, war Kassin bei den Grabdenkmälern in seiner künstlerischen Freiheit nur bedingt eingeschränkt. In Kärnten befinden sich zwei Grabdenkmäler mit ikonografischen Besonderheiten. Zum einen das 1904 entstandene Grabmal für Dr. Carl Gussenbauer

Abb. 6: Josef Kassin, Heilige Barbara, Hauptstadtpfarrkirche Villach, 1906. Aufn. R. Wlattnig

benen. Klagend scheint sie nach dem, ihr durch den Tod entrissenen, Mann zu greifen. Dadurch kommen sowohl der familiäre Bezug wie auch, und das noch mehr, eine innige Beziehung der beiden zum Ausdruck. Es sollte sich demnach um Eggers Frau handeln, die erst 30 Jahre nach ihm verstarb. Die Trauernde sitzt außerhalb der überirdischen Szene. Mit ihrem ausgestreckten Arm stellt sie eine Verbindung zwischen dem Diesseits und dem Jenseits her, verbindet so die beiden Realitätsebenen.

Im Hintergrund der Reliefs steht der auferstandene Christus am übers Eck gestellten Sarkophag, der nicht wie üblich offen, sondern geschlossen auf einer Steinplatte steht. In der linken Hand hält Christus das Vexillum, den in Kreuzform endenden Stab mit Fahne, das Symbol für den Auferstandenen. Damit wird Kassin den speziellen Anforderungen der zeittypischen Sepulkralkultur gerecht, die einerseits einen Ort persönlicher Memoria fordert und andererseits Ausdruck christlicher Jenseitsvorstellung sein will.

Kassin hat die beiden realen Figuren, die trauernde Hinterbliebene, die sich in leichter Körperdrehung zum Verstorbenen dreht, plastisch dargestellt. Das steht im Kontrast zur skizzenhaften Darstellung des Todes bzw. von Christus, wobei die körperliche Präsenz der Frau dominiert. Das Relief am Grabmal Egger ist aber auch deshalb besonders interessant, weil die Auferstehung als christliches Thema mit einem allegorischen Thema der Antike verbunden ist. Das Motiv der



Abschiedsgeste mit einer sitzenden Frau und einem stehenden Gegenüber geht auf antike Grabstelen zurück und wurde seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vielfach aufgegriffen. Die Trauernde wurde bis ins 20. Jahrhundert hinein europaweit zum Hauptmotiv innerhalb der figuralen Grabmalplastik. Als autonome, meist weibliche Personifikation leistete sie jene Trauerarbeit, die zur Frauensache geworden war. Durch die Trauernde sahen sich die Hinterbliebenen stellvertretend ersetzt.¹⁴ Die vornehmlich jugendliche Trauernde ist als Einzelfigur konzipiert, die entweder freistehend am Postament oder in eine Grabmalkomposition eingebunden ist. Meist sind es, anders als beim Grabmal Egger, idealisierte Gestalten mit klassizierenden Gesichtszügen in vorwiegend antikisierender Kleidung, die Grazie, Anmut und Allgemeingültigkeit verleihen.¹⁵ Attischen Grabreliefs folgend wird nicht der übermächtige Schmerz dargestellt, sondern der Abschied.

Sakrale Werke nehmen im Schaffen Kassins einen vergleichsweise kleinen Teil ein. Nachdem er für die Westfront der Stadtpfarrkirche St. Egid in Klagenfurt die Sandsteinfiguren der Erzengel Gabriel (1894) und Michael (1898) geschaffen hatte,¹⁶ entstand 1906 eine Heilige Barbara für die Außenfassade der Hauptstadtpfarrkirche zum heiligen Jakobus d. Ä. in Villach. Sie ist zugleich die einzige bekannte Figur des Künstlers, die auch gefasst ist. Die rechts neben dem Nordportal angebrachte Steinfigur (Abb. 6) ist in feinem Gewand, mit rotem Kleid und blauem Schutzmantel, der über die Schulter fällt und von einer Kordel zusammengehalten wird, dargestellt. Kleid und Mantel sind mit einer breiten Goldborde verziert und kennzeichnen Barbara als eine

aus einem wohlhabenden Haus stammende Person. Mit ihrer rechten Hand hält sie den überlangen Mantel und einen Palmzweig als Hinweis auf ihr Martyrium. Außerdem umfasst sie den Griff eines Schwertes, das, sofern es ausgeführt wurde, mit der Klinge nach oben gerichtet war. In der linken Hand hält sie ihren Attributen gemäß eine Schale, in der sich die Hostie befinden soll. Die Geschlossenheit der Figur mit den eng am Körper anliegenden Armen und den zu Boden fallenden Trichterröhren lassen eine Nähe zur Spätgotik deutlich werden. Der gesenkte Kopf mit den geschlossenen Augen ergibt ein Bild der Abgeschiedenheit und Versunkenheit und zeigt, dass die Verinnerlichung des Ausdrucks wichtiger ist als die äußere Form. Allein die Polychromie lockert die Figur in ihrem zurückhaltenden Charakter etwas auf. Von der Figur der Heiligen Barbara hat es im Übrigen auch kleinere Statuetten gegeben, die Kassins während des Ersten Weltkriegs – möglicherweise im Auftrag – angefertigt und verteilt hat. So bedankt sich ein Soldat auf einer Feldpostkarte für „... die angekommene Barbara ...“,¹⁷ eine weitere Statuette befindet sich heute in Privatbesitz.

Weil Josef Kassins nicht zu den künstlerischen Vordenkern seiner Zeit zählte, geriet er nach seinem Tod in Wien im Jahr 1931 rasch in Vergessenheit. Als in mancherlei Hinsicht durchaus qualitätsvoller Meister hat er dennoch einen wichtigen Beitrag für die Kärntner Kunst der Jahrhundertwende geleistet und die bodenständige Bildhauerkunst über Hans Gasser (1817–1868) und dessen weniger bekannten, wie Gasser aus dem Katschtal stammenden Landsmannes Josef Messner (1837–1886), hinaus fortgesetzt.

ANMERKUNGEN

- 1 Brigitte Ponta-Zitterer, Der Kärntner Bildhauer Josef Kassins (1856–1931), phil. Diss. (ms.), Graz 2018.
- 2 Walter Perko-Greifenbühl, Der akademische Bildhauer Josef Kassins (1856–1931). Biografie und Werkverzeichnis, Katalogblätter des Rollett-Museums Baden, Nr. 29,

Baden 2000.

- 3 Robert Wlattnig, Josef Kassins (1856–1931). Ein bedeutender Bildhauer zwischen Historismus und Moderne, in: Rudolfinum, Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2000, Klagenfurt 2001, S. 207–218; Ders., Der

- akademische Bildhauer Josef Kassin (1856-1931). Ein bedeutender Klagenfurter Künstler zur Zeit des Wiener Jugendstils, in: Die Kärntner Landsmannschaft Nr. 9/10 (2001), S. 51-59.
- 4 Peter Schöffmann, Klagenfurt als Schulstadt (1848-1918), Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie, Band 74, Klagenfurt 1994, S. 112.
- 5 Klagenfurter Zeitung, Nr. 167 (22.7.1884), S. 1457.
- 6 Jeroen Bastiaan van Heerde, Staat und Kunst: staatliche Kunstförderung in Österreich 1895-1918, Wien 1991, S. 314; Gemeint ist wohl das Denkmal bei Tarvis. Das Kriegerdenkmal in Villach wurde nicht von Kassin ausgeführt.
- 7 Lehmann's Allgemeiner Wohnungs-Anzeiger 1859-1942, Wienbibliothek 2010 (17.3.2016), URL: <http://www.digital.wienbibliothek.at/periodical/structure>. Dort wurde Kassin ab 1919 mit dieser Auszeichnung geführt.
- 8 WStLA, Künstlerhaus Archiv, Mappe Kassin, Anmeldeformular zur Internationalen Kunstausstellung 1882 in Wien.
- 9 Deutsch-österreichisches Künstler- und Schriftstellerlexikon, Band 1: Biografie der Wiener Künstler und Schriftsteller, Wien 1902.
- 10 Zeitschrift für Bildende Kunst, hgg. von Carl von Lützow, 20. Jg. 1885, Leipzig, Beiblatt Kunstchronik, Sp. 359, zitiert nach Olga Stieglitz/Gerhard Zeillinger, Der Bildhauer Richard Kauffungen (1854-1942): zwischen Ringstraße, Künstlerhaus und Frauenkunstschule, Frankfurt am Main, Wien u. a. 2008, S. 539.
- 11 KLA, Nachlass Lebmacher, Fasz. 2, fol. 506-530.
- 12 Brigitte Ponta-Zitterer, Das Grabmal des Dr. Carl Gussenbauer. Ein künstlerisches Kleinod am Friedhof in Obervellach, in: Carinthia I. Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten, 208. Jg. (2018), im Druck.
- 13 Auf älteren Aufnahmen der Grabstätte sind die Namen am Sockel in einem Inschriftenblock mit Wirkungsort der jeweiligen Verstorbenen angebracht.
- 14 Sibylle Einholz, Was der Nachwelt bleibt - Einblicke in die Berliner Sepulkralplastik, in: Ethos und Pathos. Die Berliner Bildhauerschule 1786-1914, Kat. Ausst. Hamburg, Peter Bloch u.a. (Hg.), Berlin 1990, S. 267.
- 15 Anett Beckmann, Mentalitätsgeschichtliche und ästhetische Untersuchungen der Grabmalplastik des Karlsruher Hauptfriedhofes, phil. Diss., Karlsruhe 2005, S. 78.
- 16 Beide Sandsteifiguren mussten schon 1908 wieder entfernt werden und gelten seitdem als verschollen.
- 17 LMK, Abt. Kunstgeschichte, Feldpostkarte von Carl Scotti an Josef Kassin vom 15.1.1917.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017](#)

Autor(en)/Author(s): Ponta-Zitterer Brigitte

Artikel/Article: [Der Bildhauer Josef Kassin und Kärnten 171-179](#)